



Erwachsenenbildung
und Behinderung

ISSN 0937-7468

Jahrgang 18
Heft 2: Oktober 2007



Im Zeichen der Zeit Aspekte und Eigenarten in der Erwachsenenbildung

Beiträge aus der Erwachsenenbildung und Behindertenhilfe

Editorial

Ute Schütte: Im Zeichen der Zeit 2

Schwerpunktthema

Hans Furrer: Was ist die Zeit? Ein Geheimnis, – wesenlos und allmächtig 3

Ute Schütte: Mit der Zeit wird der Tee kalt 7

Kontext Erwachsenenbildung

Erich Moldenhauer: Erwachsenenbildung zwischen Damals und Heute 17

*Werner Schlummer: Erwachsenenbildung und Empowerment –
Eindrücke zur Herbst-Tagung 2007 in Köln* 25

Internationales und Tagungen

Aktuelles aus Österreich: Kultur pur - alpenländisch 28

Veranstaltungen 30

Aus der Forschung

*Wolfgang Lamers, Karin Terfloth, Ines Prokop: Projektinformation SITAS –
Universität Heidelberg* 31

Materialien und Medien

Buchbesprechungen 33

In eigener Sache

Neue Fortbildungsreihe zur FachpädagogIn für Erwachsenenbildung 34

Impressum

Im Zeichen der Zeit

Ute
Schütte



Die Auseinandersetzung mit der Zeit ist nicht neu, gehört sie doch zu den ältesten Fragen der Philosophie. Aber dennoch ist die Frage „Was ist die Zeit?“ immer wieder aktuell und faszinierend zugleich. Schon Augustinus brachte bereits im 4. Jahrhundert zu dieser Frage die damit verbundene Ambivalenz zum Ausdruck: „Was ist die Zeit? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es. Will ich es einem Fragenden erklären, weiß ich es nicht.“

Seit frühester Geschichte haben sich Autoren mit diesem Thema auseinandergesetzt, philosophiert und beschrieben. Aber im Grunde genommen ist das Wesen der Zeit noch immer unverstanden. Die Zeit ist also ein zeitloses und – so lange wie wir denken werden –, ein endloses Thema.

Gleich, wie die Zeit wahrgenommen, beschrieben oder gelebt wird, eines tut sie nicht: Sie bleibt nie stehen. Veränderungen sind dabei die Indikatoren für das Verrinnen der Zeit. Eine „Zeit-Schrift“ greift das Phänomen der Veränderung auf und wird dadurch selbst zum Instrument des Überganges von Vergangenheit zur Zukunft. Als geschriebene Stütze ist eine „Zeit-Schrift“ somit auch immer Zeichen eines gegenwärtigen Zeitgeistes.

Diese Ausgabe will sich dem spannenden Thema „Zeit“ unter dem Aspekt der Erwachsenenbildung nähern. Die Autoren beleuchten jeweils die verschiedenen Seiten des zentralen Themas und in unterschiedlichen Kontexten. Sie führen ihre Meinungen und Gedanken zum Thema Zeit aus – denn die Zeit hat viele Facetten.

Im Rahmen des Schwerpunktthemas gibt Hans Furrer mit seinem Artikel einen

ersten Überblick über das Thema Zeit. Er beschreibt die Entwicklung des Zeitbegriffs und bezieht sich dabei immer wieder auf erwachsene Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und deren Umgang mit Zeit.

Der Text von Ute Schütte setzt sich zunächst mit dem Thema „Zeit als Konstrukt“ und mit unterschiedlichen Zeitkonzepten auseinander. Im Weiteren beschreibt sie ihre Gedanken und Fantasien zum Zeitempfinden von Menschen mit schwerster Behinderung.

Einen besonderen Zusammenhang zwischen dem Schwerpunktthema und praktischer Erwachsenenbildung stellt Erich Moldenhauer her. Er macht eine Bestandsaufnahme der Erwachsenenbildung am Beispiel einer Institution mit 20-jähriger Tradition. In seinem Beitrag kommentiert er Entwicklungen, Positionen und Tendenzen im Wandel der Zeiten.

Ute Schütte

Redaktionsmitglied

(Foto: Atelier Hostrup)

Vorschau auf Heft 1/2008

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift wird sich mit dem Thema „Persönliches Budget“ befassen. Das „Persönliche Budget“ ist Folge einer langjährigen Entwicklung in der Behindertenhilfe. Bei der Auseinandersetzung mit der Thematik geht es um die Bedeutung für Menschen mit Behinderung und um Konsequenzen für Professionelle und Einrichtungen.

Die Redaktion freut sich auf Zuschriften und Beiträge, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen.

Hans Furrer

„Was ist die Zeit? Ein Geheimnis, – wesenlos und allmächtig“

Thomas Mann: Der Zauberberg

Ja, was ist sie denn, diese *Zeit*? Nach Kant ist sie eine Grundkategorie der Erkenntnis. Wenn ich von allen Phänomenen abstrahiere, bleiben nur der Raum und die Zeit. Während jedoch die Kategorie Raum noch relativ konkret und vorstellbar ist, ist die Zeit dermaßen abstrakt, dass es – im Gegensatz zum Raum – menschengeschichtlich recht lange dauerte, bis ein Maß zur Messung der Zeit gefunden wurde. Und dieses Maß, diese Masse, waren immer – wieder im Gegensatz zum Raum – auf indirekte Vergegenständlichungen angewiesen, auf durchrieselnden Sand, auf niederbrennende Kerzen, auf das Wandern des Schattens usw. Auch die Analoguhr repräsentiert das Vergehen der Zeit durch das Wandern des Zeigers, während die Digitaluhr meint, darauf verzichten zu können, aber dadurch nicht mehr den Zeitablauf, sondern den Zeitpunkt repräsentiert.

Ute Schütte

„Mit der Zeit wird der Tee kalt“

**Zeitkonstrukte und Fantasien zum Zeitempfinden von Menschen
mit schwerster Behinderung**

Mein subjektiv und kulturell geprägtes, sozusagen sozialisiertes Zeitkonzept einer westlichen Gesellschaftsform, mein „Zwei-Stufen-auf-einmal-nehmen“, treibt mich zu der Frage des Umgangs mit den Zeitkonstrukten von Menschen mit Behinderung.

In welchen Zeit- und Raumwahrnehmungen leben Menschen, deren Zeitwahrnehmung wir nicht erfassen können? In deren Welt es keine Uhren und keine Timeplaner gibt. Wie ist die Zeitstruktur bei einem Menschen mit

Einführungen zu den Schwerpunkt-Beiträgen

schwerster Behinderung? Erhält bei genau diesem Menschen, in dessen Welt die „Uhr-Zeit“ nicht zählt, durch seine „Seinsform“ (vgl. Fornefeld 2000, 79) die beschriebene Ereigniszeit und das Leben nach dieser Zeitform nicht eine elementare Bedeutung?

Ich versuche, mich in einen Menschen mit schwerster Behinderung hineinzudenken, dessen Zeitwelt zu erfassen oder mich wenigstens hinein zu fantasieren. Wie ist eine Welt, wo sich die Wirkung von Vergangenen nicht auf gegenwärtiges Handeln bezieht und dadurch sich die Gegenwart kaum auf die Zukunft auswirkt? Gibt es in der Wahrnehmung des Menschen mit schwerster Behinderung ein Gestern und Morgen? Wenn Sätze wie: „Warte mal eine Sekunde, ich komme gleich, ich bin sofort da“, keine Bedeutung finden, wenn davon ausgegangen werden kann, dass Wörter wie bald, morgen und heute nicht im Sinnzusammenhang stehen und nur das Hier und Jetzt zählt? Jede Handlung, jedes Tun wird möglicherweise so „eine Insel in der Zeit und muss für sich allein beurteilt werden“ (Lightman 2004, 51). Es ist vielleicht eine Welt, „in der jedes Wort, das gesagt wird, nur diesem Augenblick gilt, in der jeder Blick, der ausgetauscht wird, nur eine einzige Bedeutung, jede Berührung weder Vergangenheit noch Zukunft hat“ (a.a.O.). Ist es eine Welt der Ausschließlichkeit und der Unmittelbarkeit – eine Welt des Augenblicks? Eine Welt, in der sich die Zeit am Rhythmus der Schläfrigkeit und des Schlafes misst oder am Gefühl von Hunger und Durst. In dieser Welt kann die Zeit der Gegenwart zu einem einzigen Sinneseindruck werden, in der Ereignisfolgen „als schnell oder langsam, gedämpft oder intensiv, salzig oder süß, ursächlich oder ohne Ursache, geordnet oder zufällig wahrgenommen werden“ (a.a.O., 132f). Es ist anzunehmen, dass in dieser Welt Zeit nicht aus Quantität besteht, sondern vorrangig aus Qualität.

Erich Moldenhauer

„Erwachsenenbildung zwischen Damals und Heute“

Beobachtungen und Gedanken eines Bildungsverantwortlichen

Dass die Erwachsenenbildung (EWB) bei Menschen mit geistiger Behinderung sich entwickeln und aufblühen konnte, ist mitbedingt durch den grundgesetzlichen Ausschluss der Benachteiligung behinderter Menschen. Durch das in Kraft tretende gesetzliche Regelungen, besteht diesbezüglich ein Grundkonsens in der Gesellschaft. Ein weiterer Stützpfeiler für die Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung ist darüber hinaus die mittlerweile gängige Überzeugung, dass Menschen lebenslang lernen. Hinzu kommt ferner, dass der Mensch mit einer geistigen Behinderung einer Fremdbestimmung zunehmend mehr entgegentreten kann und selbstbestimmt entscheidet, was er möchte. Dass Menschen in vielerlei Hinsicht in Institutionen durch organisatorische Zwänge ge- und behindert werden, wurde erkannt und zunehmend auf den Prüfstand gestellt. „Deinstitutionalisierung“ wurde ein neues Schlagwort. Ob angesichts des gewaltigen und zunehmenden Drucks, soziale Arbeit und Qualitäten zu ökonomisieren, nicht neue Behinderungen und ein Gehindertwerden am lebenslangen Lernen und der Teilhabe an Lebensqualitäten gerade in den beabsichtigten deinstitutionalisierten Wohnformen entstehen oder konsequent (miteinhergehend) sind, bleibt abzuwarten. Diesen Themenkomplex betrachte ich mit zwanzigjähriger Erfahrung in der Erwachsenenbildung eines Trägers der Behindertenhilfe. Aus diesen Erfahrungen heraus kommentiere ich Entwicklungen, Positionen und Tendenzen im Wandel der Zeit.

Erwachsenenbildung und Empowerment

Eindrücke zur Kölner Tagung „Erwachsenenbildung und Empowerment“

Der Andrang zur Tagung war enorm. Weit über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren aus ganz Deutschland und aus europäischen Ländern nach Köln gereist, um sich drei Tage unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten mit Erwachsenenbildung für Menschen mit (geistiger) Behinderung zu befassen. Mit einer „Kölner Erklärung“ (siehe gesonderter Kasten) unterstrichen sie zum Ende der Tagung zentrale Anliegen.

Das vielfältige Programm der Veranstalter war einerseits auf die beiden Begriffe Erwachsenenbildung und Empowerment ausgerichtet, andererseits bot es Gelegenheit, dass sich interessierte Menschen mit Behinderung und Fachleute aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern in etwa fünfzig Arbeitsgruppen zu den jeweiligen Themen austauschen konnten. Dabei war die Themenpalette breit angelegt. Es ging um Assistenz in der Erwachsenenbildung, um Biografiearbeit, Erwachsenenbildung im Alter, Lernen und Wohnen, um Politik und Bildung, um Streit schlichten bis hin zur persönlichen Zukunftsplanung. Dass in allen Arbeitsgruppen (AG) genügend Raum und Zeit für Diskussionen zur Verfügung standen, dafür sorgten kleine Gruppen. Lediglich in Plenumsveranstaltungen zu Beginn der Tagung, am zweiten Tag und zum Abschluss kamen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Aula der Universität zu Köln zusammen. In seinem Eröffnungsvortrag hatte Dr. Theo Klauß, Professor an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und Mitglied des Bundesvorstandes der Lebenshilfe, seinen Traum von einer

unbehinderten Erwachsenenbildung vorgestellt. Seine grundsätzliche Auseinandersetzung mit Bildung und dem Recht auf Bildung stimmte die Teilnehmer in die Tagung ein. In einer „Halbzeitversammlung“ am zweiten Tag befassten sich am „runden Tisch“ im Rahmen einer Zwischenbilanz die Gesprächsteilnehmer mit der Frage: „Wie wollen Menschen mit Behinderung in zwanzig Jahren leben?“ Bei der Abschlussveranstaltung stellte Charlotte Ringsmose aus Kopenhagen, Mitarbeiterin der School of Education – University of Aarhus, Beispiele von Inklusion in der Erwachsenenbildung in nordeuropäischen Ländern vor und „Reporter“ der Tagung berichteten über ihre persönlichen Eindrücke auf der Tagung.

Auf internationale Bezüge hatten die Veranstalter bei der Planung der Tagung geachtet. So setzte sich z.B. eine Arbeitsgruppe mit der „Eigenkultur“ in der dänischen Erwachsenenbildung auseinander. Unterstützt durch den Schweizer Referenten, untersuchte eine andere AG den Zusammenhang von Bildung und Politik. Die Arbeitsgruppe „Leben und Lernen in Europa“ ging auf europäische Lernpartnerschaften ein.

Die Schirmherrschaft der Tagung hatte Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung, übernommen. In ihrem schriftlichen Grußwort unterstrich sie bereits die Bedeutung des lebenslangen Lernens. Sie hatte aber auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, dass Menschen mit geistiger Behinderung Gelegenheiten erhalten, „sich so

Werner
Schlummer



selbstverständlich wie andere persönlich weiterzuentwickeln und in das gesellschaftliche Leben einzumischen“. Nicht zuletzt durch die finanzielle Unterstützung des Ministeriums und der Aktion Mensch konnte sich die Tagung dieser Herausforderung stellen und Menschen mit Behinderung als Teilnehmer mit reduzierten Teilnahmegebühren einbeziehen. Den Veranstaltern bzw. Kooperationspartnern – Bundesvereinigung Lebenshilfe, Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung, Universität zu Köln, Volkshochschule Köln sowie Lebenshilfe NRW und Lebenshilfe Köln – war diese konzeptionelle Ausrichtung der Tagung besonders wichtig.

Neben der Verabschiedung der „Kölner Erklärung“ ist durch die Tagung auch eines deutlich geworden: Ein „roter Faden“ für eine kritische Auseinandersetzung in der Erwachsenenbildung und mit dem Bildungsanspruch an sich muss erkennbar sein. Prozesse der zurückliegenden Jahre sind dabei einer kritischen Betrachtung zugänglich zu machen. Letztlich sind beim Blick in die Zukunft zentrale Veränderungsbedarfe zu beschreiben. Dazu gehört auch, dass in einer Welt fortschreitender Ökonomisierung aller Lebensbereiche auch das eigentlich Widersinnige wieder notwendig wird, nämlich Bildung für Menschen mit geistiger Behinderung zu begründen und zu rechtfertigen, um sie zugunsten gleicher Lebenschancen für Benachteiligte nachdrücklich einzufordern.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der internationalen Fachtagung „Wir wollen – wir lernen – wir können! Erwachsenenbildung und Empowerment“ haben sich in Köln vom 20.-22. September 2007 unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten mit Erwachsenenbildung für Menschen mit (geistiger) Behinderung auseinandergesetzt.

Zum Ende der Tagung verabschiedeten sie die „Kölner Erklärung“.

Kölner Erklärung*

Alle TeilnehmerInnen der Tagung in Köln haben 3 Tage gearbeitet.

Viele Gruppen haben an verschiedenen Themen gearbeitet.

Die Themen haben alle mit Erwachsenenbildung für Menschen mit (so genannter geistiger) Behinderung zu tun.

Alle TeilnehmerInnen sind sich sicher:

- Lernen ist wichtig für das ganze Leben! Für alle Menschen!
- Alle Menschen können zusammen lernen – Menschen mit und ohne Behinderung!
- Wenn sich jede und jeder weiterbilden kann, dann wird unsere Gesellschaft für alle Menschen besser!

Jetzt fordern wir:

- Viele Einrichtungen führen Bildungsangebote durch. Sie alle sollen zusammenarbeiten. Auch die allgemeinen Erwachsenenbildungseinrichtungen müssen mitarbeiten, zum Beispiel die Volkshochschulen. Sie müssen Angebote für alle Menschen machen. So gibt es mehr Möglichkeiten zum Lernen.

- Die Menschen, die Erwachsenenbildung machen, brauchen eine sehr gute Ausbildung. Und sie müssen sich ständig weiterbilden.
- Es muss mehr Orte geben, an denen Menschen gemeinsam lernen können. In allen Städten und Gemeinden müssen Bildungsangebote für alle gemacht werden.
- Menschen mit Behinderung bestimmen selbst, was sie lernen möchten. Es muss gute Angebote für Beratung und Unterstützung geben.
- Bei Bildungsangeboten und Einrichtungen muss überprüft werden, ob sie gut sind. Damit sollen die Angebote für die TeilnehmerInnen ständig verbessert werden.
- Alle sollen wissen, dass Bildung für Menschen mit Behinderung wichtig ist.

PolitikerInnen müssen unsere Forderungen unterstützen und sich für das Recht auf Erwachsenenbildung einsetzen!

Bildung für alle muss eine Bildung ohne Hindernisse sein!

Köln, 22. September 2007

** Dieser Text entspricht dem Beschlussvorschlag der „Arbeitsgruppe zur Kölner Erklärung“. Bei der Verabschiedung wurden einige wenige Änderungen eingefügt, die aufgrund des Redaktionsschlusses nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Die endgültige Fassung finden Sie auf der Homepage der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung unter: www.geseb.de*

Präsidium einstimmig wiedergewählt

Im Rahmen der Kölner Tagung „Erwachsenenbildung und Empowerment“ fand satzungsgemäß die Mitgliederversammlung der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung statt. Das Präsidium legte seinen Rechenschaftsbericht vor und erläuterte Pläne für die nächsten Monate. Nach dem Bericht der Kassenprüfer, Reinhold Stiller und Werner Schlummer, sprachen die Mitglieder dem Präsidium die Entlastung aus. Bei der anschließenden turnusgemäßen Wahl des Präsidiums wurde das gesamte Präsidium einstimmig wiedergewählt. So werden sich in den nächsten zwei Jahren die Präsidiumsmitglieder folgende Aufgaben und Zuständigkeiten teilen:

Gaby Kagemann-Harnack, Präsidentin

Dörte Bernhard, Vizepräsidentin

Heike Bücheler, Schatzmeisterin

Bernd Wilder, Schriftführer

Die Mitglieder bedankten sich besonders auch bei Almuth Mix, die das Berliner Büro der GEB leitet.

Werner Schlummer

*Dr. phil. Werner Schlummer
Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
Department Heilpädagogik und
Rehabilitation, Arbeitsbereich Geistig-
behindertenpädagogik
Klosterstraße 79 b
50931 Köln
eMail:
werner.schlummer@hrf.uni-koeln.de*



Gaby Kagemann-Harnack
Gerhard Heß
Werner Schlummer (Hrsg.)

Erwachsenenbildung und Empowerment

Tagungsband zur internationalen Kölner
Fachtagung 2007

Im Frühjahr 2008 erscheint der Tagungsband zur internationalen
Kölner Fachtagung:

Erwachsenenbildung und Empowerment. Wir wollen – wir lernen – wir können!

Der Tagungsband enthält ausgewählte Beiträge zur Tagung,
die vom 20.-22. September 2007 in der Universität zu Köln
stattfand.

Bestellungen richten Sie bitte an:

Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V.

Bestellung und Versand Publikationen

Almuth Mix

Brehmestr. 07

13187 Berlin

Tel. (030) 49 90 70 60

E-Mail: bestellung@geseb.de